

Gattung: Online News
Nummer: 3818811443
Weblink:

Visits (VpD): 0,088 (in Mio.)

<https://www.aerztezeitung.de/kongresse/hauptstadtkongress/article/988721/e-patientenakte-wir-gehen-hochdruck-dran.html>

„Wir gehen mit Hochdruck dran“

12345Die KBV ist willens, den Zeitplan für die Umsetzung der E-Patientenakte einzuhalten. Ab 2021 soll die Akte für Kassenpatienten verfügbar sein.

Es ist ein sportlicher Zeitplan: Von 2021 an soll es für alle GKV-Versicherten die elektronische Patientenakte (ePA) über die Telematikinfrastruktur geben. Anbieter sind die Kassen.

Auch das ist ein Punkt im „Digitale-Versorgungs“-Gesetz beziehungsweise E-Health-Gesetz 2. Dazu muss die KBV aber zunächst die Standards für die medizinischen Inhalte erarbeiten.

Noch in diesem Jahr sollen diese für die ersten fünf Informationseinheiten, darunter der Impfpass, stehen, sagte KBV-Vorstand Dr. Thomas Kriedel auf dem Ärzteforum beim Hauptstadtkongress. „Wir gehen da mit Hochdruck dran“, versicherte er.

Die KBV will den Zeitplan unbedingt halten. Im nächsten Jahr sollen dann die

nächsten zehn folgen.

Für den Start der ePA reicht das auch, denn sie ist selbst vom Bundesgesundheitsministerium (BMG) als lernendes und sich weiterentwickelndes Gebilde geplant, wie Dr. Gottfried Ludewig, Chef der Abteilung für Digitalisierung des Gesundheitswesens im BMG, erklärte.

„Wir brauchen kleine agile Schritte. Wir müssen davon wegkommen, zu glauben, dass wir in einem Schritt die eierlegende Wollmilchsau bekommen.“

Es wird auch keine Einheitsakte geben, stellte Ludewig klar. Die Kassen bekämen die Möglichkeit, zusätzlichen Mehrwert über ihre Akten anzubieten und sich so gegeneinander abzugrenzen.

Für die KBV ist dabei auch wichtig, wie

sich die Daten verschlüsseln lassen, und dass sie tatsächlich hinterher in allen Praxis-EDV-Systemen abrufbar und bearbeitbar sind. „Entscheidend ist die Interoperabilität“, sagte Kriedel mit Blick auf die Akzeptanz in der Versorgung.

Was aus Kassensicht bei der ePA noch fehlt, ist allerdings eine Regelung zur Datenspende, sagte Frank Michalak, Vorstand der AOK Nordost. „Vor drei Jahren hätte ich selbst diese noch grundlegend abgelehnt“, gestand er. Heute sieht er das anders: Die Datenspende sei notwendig, um international in der Forschung nicht abgehängt zu werden. (reh)

Wörter: 291